302
300
306
296
311
291
351
251
401
201
Ende
Anfang

suchten. Alle Kinder desselben Mutterlandes wollten sich zum Bruderbunde vereinen und eine glückliche Familie bilden. Angespornt durch gemeinsames Interesse, angezogen durch die Verwandtschaft des Blutes, zersplitterte Theile eines großen Ganzen, suchten mit vereinter Kraft jene Einheit zu erzielen, deren jede Nation so sehr bedarf. Der Versuch mißlang. Warum kam der italienische Völkerbund nicht zu Stande? Warum ist das ganze Land jetzt so elend und trostlos? Warum konnten so viele Millionen freiheitsglühender Männer die hunderttausend fremden Soldaten nicht auf immer vertreiben? — Durch die Sonderinteressen der italienischen Fürsten und durch schmähliche Aufopferung der heiligsten Volks-Interessen für die Privatrücksichten von Karl Albert von Sardinien, Leopold von Toscana, Pius IX. von Rom und Ferdinand von Neapel. Das Wohl vieler Millionen ward beeinträchtigt, um das Wohlergehn einiger Individuen möglichst zu wahren — Italia! wie stark und wie groß wärest du, wenn deine Fürsten einig gewesen wären unter sich, wenn sie auf den Altar des Vaterlandes ihre Eifersucht, Habsucht, persönliche Interessen und Differenzen als Sühnopfer gebracht hätten für so viele frühere Fehler! — Das italienische Volk, wie jedes andere ist einig in der Hauptsache, in den Fragen der Nationalität und constitutionellen Freiheit. Die verschiedenen Volksstämme wollten sich einigen und dadurch stärken. Allein ihre Fürsten verhinderten sie daran, weil eben Trennung schwächt. Nicht die Schwäche des Volkes, nein, die Schwächen der Landesväter sind Schuld an all dem gegenwärtigen Elend in Italien. Die armen Kinder müssen büßen für die Fehler ihrer Väter. Merk' dir dieß, deutsches Volk!

Anmerk. d. Red. Setzen wir in diesem dem Frankfurter Journal entnommenen Aufsatze statt Italien Deutschland: so gibt er das treueste Bild unserer Zustände.

Herrn Dr. Brentano,

Abgeordnetem in der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

Verehrter Mann!

Die Paulskirche, anstatt der Schauplatz zu sein, wo die große Frage der politisch-socialen Befreiung Deutschlands ihre Lösung finden sollte, ist neuerdings der Tummelplatz unedler Leidenschaften gewesen. Ihre Gegner, in der Amnestiefrage ihre Herzlosigkeit bei den Leiden des Volks auf's neue bethätigend, haben an Stimmen reicher als an Gründen — eine unwürdige Scene aufgeführt und das Präsidium hat durch seinen ungerechten Ordnungsruf die erste Rolle dabei übernommen.

Wir nennen diesen Ordnungsruf einen unbegründeten und durchaus willkürlichen, weil kein vernünftiger Mensch eine Beleidigung gegen einen deutschen Volksstamm darin erblicken kann, daß der Karlsruhe-Prinz mit dem deutschen Ehrenmanne Hecker in einer Weise wie von Ihnen geschehen, in Verbindung gebracht wird.

Wer ein Freund Heckers ist, ist ein Freund des Volkes. Einen neuen Anspruch auf diesen Namen, auch unsern Beifall und unsern Dank haben Sie sich erworben durch Ihr Benehmen in der Amnestiefrage. So lange die Sache des Volks Vertreter hat, die mit solcher Intelligenz, mit solcher Unerschrockenheit für dieselbe kämpfen, so lange leuchtet auch noch der Stern, der in den Märztagen über Deutschland aufgegangen, und zerschellen wird an ihm der neue Komet sammt seinem Schweife, denn vor dem Volksbewußtsein ist diplomatisches Gaukelspiel ohne Bestand.

Wohl erblicken wir in der Haltung Ihrer politischen Gegner das Bestreben, die öffentliche Meinung zu knebeln, aber mit tausend Stimmen ruft sie — Freiheit! Und wer die Stimme Gottes in der Völkerstimme verleugnet, ist dem Untergang verfallen.

Verehrter Mann! Mann der äußersten Linken! empfangen Sie die Versicherung unserer Hochachtung nebst unserem Grüße.

Heilbronn, 15. August 1848. (Neckardampfschiff.)

Der demokratische Verein.
(344 Mitglieder.)

Stuttgart. Es geht das Gerücht, daß der nach Waiblingen abgelieferte Benz sich wieder auf freiem Fuß befinde.

Feierabend.

Eine gute Ausrede ist auch was werth. In Ravensburg hatte sich ein junger Republikaner ein prächtiges H auf seine Mütze heften lassen, welches so viel heißen sollte, als „Hecker." Die Behörde, welche vor diesem Namen einen heidnischen Respekt hat, meinend, daß ihr letztes Stündlein schlüge, wenn er mit seinen Schaaren ausrücke, ließ unseren Republikaner sofort vorladen: „Herr!" donnerte ihn der Oberamtsrichter an, „was soll das verdächtige H auf Ihrer Mütze da?" — „Hm," antwortete der Republikaner, „das heißt nichts anders, als Heil unserm König Heil!" — Der Oberamtsrichter sprach kein Wörtlein mehr. (Volkswehr.)

* * *

Ein gewisser Barrault richtet sogenannte „offene Briefe" an die bedeutendsten Männer des Tages und läßt sie gedruckt auf den Straßen in Paris verkaufen. Der zweite dieser offenen Briefe ist an Thiers gerichtet und theilt eine nicht uninteressante Anekdote mit: eines Abends hatte Thiers bei dem Fürsten Talleyrand, wie gewöhnlich, durch seine geistreiche Unterhaltung geglänzt, und wurde, als er sich entfernte, durch ein anmuthiges Lächeln des Fürsten belohnt. Kaum war Thiers verschwunden, so bemühete sich die Gesellschaft, die Meinung Talleyrands über ihn zu erfahren. Der Fürst lächelte nicht mehr. „Herr Thiers," sagte er aber, „besitzt viel Geist; Herr Thiers wird Frankreich in's Verderben stürzen." (Allg. Mdztg.)

* * *

Hessischer Volkswitz. Wie doch, so sagte neulich ein Odenwälder, die Zeiten sich geändert haben. Früher konnten die deutschen Fürsten nicht Johanne genug haben, und jetzt scheint ihnen einer zu viel. Früher sagte unsere Regierung einen krawallischen Landtag auseinander, wenn er auch gar nicht fort wollte. Und jetzt, da einer mit aller Gewalt aufgelöst sein will, erklärt sie denselben für ihre Herzkammer, und thut, als ob es bei dieser Operation sich um Leben und Tod handle. (Fr. J.)

* * *

Die beste Regierung.

Hören wir über diesen Text zwei amerikanische Staatsmänner, die beide Präsidenten des ungeheuren Reiches waren. Jefferson spricht 1801:

Welches ist die beste Regierung? Unstreitig die, welche weise und ohne Prunk die Menschen nur verhindert, einander zu schaden, übrigens aber ihnen Freiheit läßt zu Allem, was sie für nützlich erachten; — welche der Hand des arbeitsamen Mannes nicht durch übermäßigen Staatsaufwand das Stück Brod entreißt, das er mühselig erworben hat; — dem Bürger das durch nichts zu ersetzende Recht der freien Rede läßt; Verbreitung von Licht und Kenntniß, Anklagen jedes Mißbrauchs vor dem Gericht der öffentlichen Meinung, die Freiheit der Presse, Freiheit der Gottesverehrung, persönliche Freiheit durch eine Habeas-Corpusakte *) gewährleistet, Gerechtigkeitspflege durch unparteiisch gewählte Geschworne, — das sind die hellen Sterne, welche glücklich durch Stürme der Revolution und Gefahren des Friedens leiten. Der Aufstellung dieser Grundsätze haben unsere Weisen ihre Nachtwachen geweiht; für ihre Vertheidigung vergoßen unsere Helden ihr Blut; — sie sollen der Text unseres bürgerlichen Unterrichts bleiben und der Prüfstein der Gesinnung Derer, welchen wir öffentliches Zutrauen schenken.

John Quincy Adams drückte sich 1825 wie folgt aus: Die größte Sicherheit des Friedens liegt in der Vorbereitung zum Krieg; strenge Sparsamkeit und genaue Vorausberechnung schützen gegen Ausdehnung der Staatslasten; die bewaffnete Macht muß der bürgerlichen streng unter-

*) Die Habeas-Corpusakte ist ein von dem englischen Parlamente im Jahr 1769 erlassenes Gesetz, welches die Freiheit der Bürger vor der Willkühr der Könige schützt. Nach diesem Gesetz muß jeder verhaftete Engländer die Ursache seiner Verhaftung sogleich erfahren und binnen 24 Stunden verhört werden, wonach er, wenn er kein Capitalverbrechen begangen hat, gegen Bürgschaft, daß er sich vor Gericht stellen und seine Sache nach den Gesetzen ausmachen wolle, freigelassen werden muß.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;